

Cas-manger

Mein Französisch ist mittelpfächtig. Im Petit Robert ist das Wort «cas-manger» nicht aufgeföhrt. Auch meine MPA aus Biel konnte aus dem Kontext nicht erkennen, was es bedeutet. «Cas» heisst Fall, Möglichkeit, Situation, Lage – aber wer isst denn so etwas? Gibt es «Fallfresser», «Möglichkeitsverzehrer»? Nun, in der Weiterbildungszeit hat man schon Leute kennen gelernt, auf die eine solche Beschreibung zuträfe. Zum Beispiel die Burschen, die flink noch alle Traumen in den OP'S gekarrt und selbst operiert haben, die zwei Minuten vor ihrem Schichtende eingeliefert wurden. Oder die Anpasser, die anderen die Karrierechancen vermasselten. Meine Frau schüttelte den Kopf: «Du hast dich veröhrt, blanc-manger heisst das, das ist so eine Art Mandel-Pudding!» Da man in meinem Alter Unwissen zeigen darf, fragte ich beim Autor des Artikels an. Er mailte verschämt zurück, es handele sich um einen Druckfehler. Er habe «case-manager» schreiben wollen. Aber eigentlich sei es wirklich so, schützte er dann elektronisch sein Herz aus, diese Leute seien Fall-, wenn nicht sogar Menschenfresser. Sie würden sich überall einmischen, aus jeder Bagatelle einen «Fall» machen, ehemals zufriedene Patienten gegen ihre Ärzte, Versicherer und Anwälte aufstacheln und Unmengen von Papier und Kosten generieren. Ich hatte gerade Google offen. Und weil ich eigentlich gar nicht genau weiss, was

case-manager so machen, obwohl sie inzwischen in Massen auftreten, fing ich an zu recherchieren. Staunend las ich, dass Case Management ein «viel versprechender Innovationsansatz» sei – was immer das auch sein mag. Die unzähligen Leute, die sich als Case-manager auf dem Markt tummeln, versprechen aber in der Tat viel, viele sogar in Hochglanzpapier-Broschüren mit ihrem Konterfei. So sei ihr Verfahren, das am «konkreten Unterstützungsbedarf der einzelnen Person ausgerichtet» sei, «in vielen Bereichen einsetzbar und anschlussfähig an andere methodische Schritte», doch seine Effekte «können erst in der Verknüpfung der konkreten Handlungsebene mit der Organisationsstruktur voll wirksam werden». Nichts geht über verquastenes Soziologendeutsch! Ich liess mir Begriffe wie «Versorgungsangelegenheitsevaluation», «Qualitätsgewährleistung», «sozialraumbezogene Sozialarbeit» und «Moderator mit Letztverantwortung» langsam auf der Zunge zergehen. Bisher waren wir Hausärzte es gewöhnt, «fallführender Arzt» zu sein, doch nun greift der Case Manager nach der «Prozessverantwortung». Ein Jekami, ein Tummelfeld für Sozialarbeiter, Juristen, Pädagogen, Sozialwissenschaftler und Ausbildungsabbrecher aller Fächer hat sich im Gesundheitswesen eröffnet. In den USA formiert sich eine aggressive Berufsorganisation: »Mit jedem Neumitglied, das Sie anwerben, tragen Sie zur Zukunft der

Case management-Industrie bei. Je grösser Ihre Case-management-Berufsorganisation ist, desto stärker wird die Stimme, die den Berufsstand der Case manager vertritt.» Wie wahr – das haben uns schon die «Pflegefachleute» und Physiotherapeuten vorgemacht. Wobei man ehrlich sagen muss, dass die meisten Mediziner ungerne Fudis putzen und Orthopäden lieber operieren, statt Patienten durchzubewegen. Nur die Psychologen sind unter sich derartig zerstritten, dass die psychiatrischen Psychotherapeuten noch ihre Pfründen wahren können. Doch jetzt erfolgt die Attacke der Neuropsychologen, und da diese ja Experten für kognitive Vorgänge sind, könnte es gefährlich werden. «Aber Regina!» protestiert meine Frau gegen meinen Käs-Mänätscher-Raptus. Ja, natürlich – Regina ist etwas ganz anderes. Sie hat die Fälle im Griff, koordiniert tatsächlich, weist sowohl Versicherer wie Versicherte freundlich in ihre Schranken, verhindert überflüssige Abklärungen und Therapien und kann als Resultat zufriedene, wieder erwerbstätige Patienten vorsehen, die keine Ressourcen vergeuden und Morbiditätsindustrielle nicht reich machen. Ein paar Tage später ruft Regina an. Und erzählt, dass sie nicht als «Case Manager» tituliert werden möchte. Weil sich viele sehr unqualifizierte Leute so nennen ...